

Rheinische Volkszeitung

Telegramm-Adresse:
Volkszeitung Wiesbaden.

Wiesbadener Volksblatt

Fernruf in Wiesbaden: Redaktion 6030,
Verlag 636, in Deitrich 6, in Elville 218.

Die „Rheinische Volkszeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, mittags 12 Uhr.
Haupt-Expedition in Wiesbaden, Friedhofstraße 80; Zweig-Expeditionen in Deitrich (Otto Fritze),
Katharinenstraße 9 und Elville (H. Fritze), Gde. Gutenberg- und Taunusstraße. — Über 200 eigene Agenturen.

Donnerstag

21

Oktober

Bezugspreis für das Vierteljahr 1 Mark 95 Pfg., für den Monat 65 Pfg., frei ins Haus; durch die Post für das Vierteljahr 2 Mark 37 Pfg., monatlich 79 Pfg., mit Belegheft. — Anzeigenpreis: 20 Pfg. für die kleine Zeile für auswärtsige Anzeigen 25 Pfg., Restante 1 Mt.; bei Wiederholungen nach entsprechender Maßzahl ermäßigt.

Abendblatt: Dr. phil. Franz Seuche

Abendblatt: für Politik und Kultur: Dr. phil. Seuche, für den anderen
Abendblatt: für Politik und Kultur: Dr. phil. Seuche, für den anderen
Abendblatt: für Politik und Kultur: Dr. phil. Seuche, für den anderen

33. Jahrgang.

Die bulgarisch-griechischen Beziehungen

Bevölkerungspolitik

* Sind da in Berlin in diesen Tagen eine Reihe fahrender
Gesandtschaften zusammengetreten und haben zwecks Lösung der
Geburtsziffer die Gründung einer Gesellschaft für Be-
völkerungspolitik beschlossen. Alle Richtungen waren ver-
treten, und da man alle Richtungen unter einen Hut bringen
wollte, so mußten für die Bevölkerungspolitik geradezu grund-
legende Fragen, wie zum Beispiel die religiöse Seite des Problems,
einfach zurückgestellt werden. Aber wie dem auch sei, jedenfalls
ist die Begründung einer solchen Gesellschaft nach jeder Richtung
hin zu begrüßen. Sie kann erfreuliche Vorarbeiten für gesündere
Verhältnisse in der Zukunft leisten, Vorarbeiten, die sich unseres
Erachtens in der Hauptsache auf gesetzgeberische Maß-
nahmen beziehen müssen. Sich an die für die Bevölkerungs-
vermehrung zuständigen Kreise zu wenden, hatten wir für voll-
kommen zwecklos. Gewiß das ganze deutsche Volk weiß, was eine
starke Bevölkerung in wirtschaftlicher und militärischer Beziehung
bedeutet, niemand von uns zweifelt daran, daß wir nur dank un-
serer so gewaltig gestiegenen Bevölkerungsziffer in das Völker-
ringen eintreten konnten, keiner will bestreiten, daß unser un-
geheurer Aufschwung auf wirtschaftlichem Gebiete dem all-
jährlich fast eine Million betragenden Bevölkerungszuwachs zu-
verdanen ist. Und ebenso steht fest, daß wir der slawischen Rasse
gegenüber unsere Existenz nur geltend machen können, wenn auch
für die Zukunft Deutschland genügend Soldaten hat, um eine
Kamer gegen Osten aufzurichten. Aber von der Erkenntnis zum
Vollbringen, von der grauen Theorie bis zu des Lebens grünem
Raum, das ist immer ein weiter Weg gewesen. Wendet sich
die neue Gesellschaft für Bevölkerungspolitik an die Kreise, welche
bisher ihre Pflicht nicht getan haben und an die, welche durch
das böse Beispiel verführt zu werden drohen, dann wird die
Ausfaat auf feuchtem Boden fallen.

Der Staat muß auch hier den eisernen Faden in die Hand
nehmen, muß auf der einen Seite aufbauen, auf der anderen
niederreißen, was sich als verderblich erwiesen hat. Mit Recht
ist auf der ersten Sitzung der neuen Gesellschaft die Wohnungs-
frage ausgiebig erörtert worden. Der Beispielsbedarf ist nicht
klein, in manchen Städten der kinderreiche Familienvater beim
Wohnungswechsel in eine schwierige Lage kommt. Die erste Frage,
die vorgelegt wird, ist die, wieviel Kinder eine Familie zähle,
und nennt er eine höhere Ziffer, so muß er meist wieder
unrichtiger Sache von dannen gehen. Es wäre gewiß verfehlt,
wenn man die Hausbesitzer als Sündenböcke in die Waagschalen
würde. Auch der Weg des Hausbesitzers ist mit Dornen besetzt
und er glaubt Rücksicht nehmen zu müssen auf andere Miet-
parteien, die in einem kinderlosen Hause ihr bescheidenes Erden-
dasein führen wollen. Die wohlmeinendsten Belehrungen an Haus-
besitzer und Mieter würden keinen Sinn haben, das einzige Mittel
ist, daß von Seiten der Kommunen, Einzelstaaten oder des Reiches
genügend Wohnungen für kinderreiche Familien geschafft werden.
Gewiß ungeheure Summen würden dazu notwendig sein, aber
wenn wir erkannt haben, daß eine starke Bevölkerungsvermehrung
im Interesse des Reiches notwendig ist, dann dürfen wir
über diese Zwangsmaßnahmen der finanziellen Erfordernisse nicht
hinaussehen. Jahrzehntlang hat man gekämpft um Meer- und Flotten-
ausgaben; heute werden diese Ausgaben, die wahrlich nicht klein
sind, anstandslos von allen Parteien bewilligt. Vielleicht würde
auf dem Gebiete der Wohnungsfrage der Geldpunkt ebenfalls
bald überwunden sein, umso mehr, als unseres Erachtens die
Geldmittel auf leichte Weise verschafft werden können.

Tafel die Kinderzahl immer mehr abnimmt, ist zweifellos in
der Hauptsache daraus zurückzuführen, daß das kinderlose Ehe-
paar den Kampf ums Dasein leicht führen kann, daß mit jedem
Familienzuwachs die wirtschaftliche Abhängigkeit vergrößert wird.
Dem Staat ist es höchst gleichgültig, ob seine Beamten kinder-
los oder nicht; er zahlt dem unverheirateten Beamten den
gleichen Gehalt, wie dem verheirateten; der kinderlose bekommt
wiederum nicht weniger, als derjenige, welcher sechs Kinder hat.
Der Staat sollte bei der Zahlung der Gehälter in erster Linie die
Bedürfnisfrage berücksichtigen. Eine Norm zu finden, muß
sehr leicht sein. Wir sind überzeugt, daß vorteilhafte Folgen nicht
ausbleiben. Freilich würde damit nur eine kleine Schicht der
Bevölkerung getroffen. Das gewaltige Heer der Privatange-
stellten könnte es kaum zur Durchführung bringen, daß im
Handel und Gewerbe der gleiche Grundsatz in die Tat umgesetzt
wird. Denn die unaussprechliche Folge wäre die, daß das Privat-
kapital nur Unverheiratete oder kinderlose beschäftigen wollte.
Dann aber hätte man das Gegenteil von dem erreicht, was man
beabsichtigt. Vielleicht gibt es auch hier einen Weg, um die
Schwierigkeiten zu beheben. Vor allem aber muß eine ein-
schneidende Änderung unserer Steuerge-
setze erfolgen. Unseres Erachtens wird viel zu viel Nach-
druck auf die Erbschaftsteuer gelegt. Aber die Erbschafts-
steuer trifft jene nicht mehr, die es sich hier auf Erben schon
und bequem einrichten. Darum müssen Junggesellen-
steuern, Besteuerung der kinderlosen Ehegatten
u. u. herangezogen werden. Steuern werden erhoben nach der
Leistungsfähigkeit. Es kann aber keinem Zweifel unterliegen, daß

der Junggeselle oder das kinderlose Ehepaar erheblich leistungs-
fähiger und darum stärker zur Steuer heranzuziehen sind. Der
Betrag dieser Steuern könnte für den Bau von Wohnungen
dienlich gemacht werden.

Auch die zunehmende Vergnügungssucht hat in er-
heblichem Maße auf die Beschränkung der Kinderzahl eingewirkt.
Hier predigt man wiederum tauben Ohren, wenn man das Publi-
kum ermahnt, sich den Vergnügungen fern zu halten. Es gibt
nur ein einziges und zwar ein radikales Mittel, nämlich alle
abweisenden Vergnügungsskätten mit einem Federstrich zu besei-
tigen. Solange wir aber die bisherige Praxis vorfinden, solange
ist eine Besserung nicht zu erwarten.

2000 Serben gefangen

Großes Hauptquartier, 20. Okt. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei einem Erkundungsvorstoß nordöstlich von Fran-
kay in der Champagne machten wir vier Offiziere, 364 Mann
zu Gefangenen und erbeuteten drei Maschinengewehre, drei
Minenwerfer und viel Gerät. Bei Widdelkerke wurde
ein englisches Flugzeug abgeschossen. Die Insassen fielen in
Gefangenschaft.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe
des Generalfeldmarschalls von Hindenburg
Nordöstlich und nordwestlich von Mitau machten unsere
Truppen weitere Fortschritte. Wir nahmen mehrere feindliche
Stellungen.

Heeresgruppe
des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold
von Bayern

Nichts Neues.
Heeresgruppe des Generals von Linington.
Die östlichen Kämpfe am Styr dauern noch an.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Oesterreichisch-ungarische Truppen drängen auf Sabac
vor. In der Gegend südlich von Nipanj sind weitere
Kämpfe im Gange. Südlich von Lucica-Bozovac ist der
Feind erneut geworfen.

Bulgarische Truppen setzten sich durch schnelles Zusitzen
in Besitz des Sultan Tepe (südwestlich Eski Palanka). Sie
machten beim Vormarsch auf Rumano 2000 Ge-
fangene und erbeuteten 12 Geschütze.

Oberste Heeresleitung

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht

Wien, 20. Okt. (W. T. Z. Nichtamtlich.) Amtlich wird
verlautbart: 20. Oktober:

Russischer Kriegsschauplatz:

Im Gebiete von Kalki dauerten, ohne daß es zu einer
Veränderung der allgemeinen Lage gekommen ist, die Kämpfe
auch gestern an. An der Putilowka erbeutete ein Strei-
kommando des Infanterie-Regiments Nr. 49 bei der Demolie-
rung eines russischen Panzerzuges, dessen Lokomotive einige
hundert Schritte vor unserer Stellung einen Granatvolltreffer
erhalten hat, zwei Maschinengewehre, zahlreiche japanische
Handfeuerwaffen und viel Munition und Kriegs-
material. Sonst im Nordosten nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Das starke Artilleriefeuer gegen unsere Stellung
an der Isonzo-Front hielt auch gestern den ganzen Tag
über an. Gegen die Hochfläche von Dobrova nahm es in den
Nachmittagsstunden noch an Heftigkeit zu. Die italienische In-
fanterie griff im Arn-Gebiet gegen den Brückenkopf von Tol-
mein, dann gegen den Monte Sabotino, Monte San Michele
und östlich von Vermeigliano an, wurde aber überall unter
großen Verlusten abgeschlagen. Auch an der Tiroler
Front kam es gestern zu größeren Kämpfen. Bei Tre Sassi und
auf der Hochfläche von Sillgeren schlugen unsere Truppen je-
wei ein Angriff ab; die Gefechte bei Trevas führten stellen-
weise zum Handgemein. In Judicaria, wo der Feind in der
letzten Zeit gleichfalls eine erhöhte Tätigkeit entfaltet, zogen
sich unsere vorgeschobenen Abteilungen auf die Hauptwider-
standslinie zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die in der Macva vordringenden österreichisch-ungarischen
Truppen nähern sich Sabac. Bei Nipanj und südöstlich von
Grodza warfen wir den Feind aus einer stark besetzten Höhen-
stellung. Deutsche Streikräfte erkämpften sich
südlich von Semendria den Übergang über die untere
Kalka und gewannen südlich von Pazarovac in der Rich-
tung von Petrovac erneut Raum.

Die Bulgaren entziffen dem Feinde seine starken Stel-
lungen auf dem „Sultan Tepe“, südwestlich von Eski-Palanka. Sie
nahmen gegen Rumano vordringend 2000 Serben gefangen
und erbeuteten 12 Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschall-Lieutenant.

Der bulgarische Bericht

Sofia, 20. Okt. (W. T. Z. Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht
vom 18. Oktober: Unsere in Serbien vordringende Heere er-
zielten nachfolgende Erfolge: Im Timoktal besetzten sie die Linie
Tscherni-Bel-Dorf, Charbonier-Dorf, Adischewac-Dorf, Balknac-
Dorf, Polta-Bel-Dorf. Sie nahmen südlich des Wallfinsumpfes
die Höhe Bonfin Grab. Der Angriff auf diese Höhe wurde
unter Teilnahme unserer Kavallerie durchgeführt, die 180 Serben

niedergemacht und 50 gefangen genommen hat. Infolge eines
mutigen Angriffes von Norden aus, der mit einem geschickten
Manöver von Süden aus verbunden war, bemächtigten sich unsere
Truppen des strategisch wichtigen Punktes Sultan Tepe. An der
Front bei Stracin wurden etwa 2000 Gefangene gemacht
und 12 Geschütze erbeutet.

Die Offensive gegen Serbien

Die bulgarisch-griechischen Beziehungen

Konstantinopel, 20. Okt. (Bef. Ref.) Die Beziehungen
zwischen Griechenland und Bulgarien vernehmen zum
größten Aerger der Entente eine sehr derbische Gestalt anzunehmen.
Es finden zwischen Sofia und Athen wichtige politische Verhand-
lungen über die künftigen Abgrenzungen beider Staaten auf dem
früheren mazedonischen Territorium statt. Ueber die Ver-
handlungen selbst kann vorläufig nichts Näheres gesagt werden,
doch zeigt Bulgarien aufrechtiges Entgegenkommen, das Griechen-
land nicht nur seinen derzeitigen Beistand verbürgt, sondern
auch wichtigen neuen Gebietszuwachs einräumt.

Bei der feindlichen Stellung der Entente zu Griechenland,
daß sie auszuweichen keine Minute zögern würde, ist bemerkens-
wert, daß jetzt zwischen Griechenland, Bulgarien und
Rumänien ein Abkommen über die Lebensmittelfor-
sorgung perfekt geworden ist. Bulgarien gewährt Griechenland
die weitesten Erleichterungen. Sind erst gewisse Abschnitte der
mazedonischen Bahnen im bulgarischen Besitz, so kann die Ver-
sorgung Griechenlands sich vollziehen.



Das Vordringen in Serbien

Berlin, 21. Okt. Ueber das Vordringen der Armeen Gallipoli im
serbischen Gelände wird berichtet: Ausserordentliche Zusammenstöße
bieten das Gelände. Der unaufhörliche Regen läßt das Wasser in Bächen
von den Berghängen strömen und verwandelt die Wege in Sümpfe.
Wie ein Hauptmann, der aus dem Gelände kam, drastisch sagte, gleich
der Marsch der Truppen einen Hügel hinan einer Hölle gleich. Die
groß die Schwierigkeiten auch sein mögen, stärker ist der Wille unserer
Soldaten, sie zu überwinden. Alle Offiziere erklären, daß sich unsere
Truppen geradezu hervorragend verhalten haben. An den Kämpfen
waren Infanterie, Kavallerie, Artillerie, Pioniere, Trümpfer und Heer-
verteil.

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegsbericht: er meldet das
„Ber. Tabl.“ Die Operationen der verbündeten Armeen in Serbien
entwickeln sich mächtig weiter. Auf der ganzen Nordfront
bringen unsere Truppen gegen Süden vor, und die Verbindung
der Kowetz und Gallipoli-Armee wurde gefestigt worden. Groda
und die Stellungen südlich der Kalka im westlichen Rumano-Gebiet
bergeht. Im Osten drängen die tapferen bulgarischen Divisionen
unaufhaltsam gegen die einzige wichtige Verbindungslinie des Südens
und des serbischen Operationsraumes vor.

Keine Intervention Italiens

Paris, 20. Okt. (Bef. Ref.) Nach der Agence Havas
meldet die Heilige Ausgabe des „New York Herald“ aus Rom,
daß der Ministerrat beschlossen habe, weder in Mazedonien noch
in Serbien zu intervenieren, dagegen die Verbündeten mit allen
Kräften auf den übrigen Gebieten zu unterstützen.

Die Transporte nach Saloniki

Aus Lugano meldet die „Post“-Ztg.: Die „Gazette del
Popolo“ erzählt aus Rom von einem Heilenden, der forben an
Nord der „Rumano“ aus Saloniki zurückgekehrt ist: 80 große
Dampfer, besorgen in Aethonien zu je 6 und 8 Baaren, von
englischen und französischen Kreuzschiffen geleitet, die Ver-
sorgung der Truppen von Gallipoli nach Saloniki.
Es sind meist australische und kanadische Truppen, die erst vor
kurzem aus Toul und Alexandria angekommen und kaum drei
Wochen an den Dardanellen gewesen sind. Auch große Mengen
von Lebensmitteln, Wagen und Artillerie werden ausgeschifft.
In den ersten Wochen seien 40000 Mann gelandet worden. Man

erwartet im ganzen 300.000 Mann. Der Hafen von Saloniki wird von zwei englischen Torpedojägern geschützt.

Aus Saloniki meldet der „Berl. Volksk.“: Die Bahnverbindung nach Lesfib ist unterbrochen. Die Bevölkerung von Lesfib verläßt scharenweise die Stadt, weil die Serben Vordereitungen treffen, um sie bis aufs äußerste zu verteidigen.

Oesterreichischer Protest gegen die Landung in Saloniki

Wien, 20. Okt. (B. L. B. Nichtamtlich.) Der „Republikan“ meldet aus Athen: Der österreichisch-ungarische Gesandte protestierte im Auftrag seiner Regierung dagegen, daß es den Alliierten gestattet werde, Truppen in Saloniki zu landen, ferner gegen die Besetzung der Eisenbahnlinie Saloniki-Monastir und Saloniki-Lesfib durch die griechische Verwaltung, sowie gegen die Entlassung des österreichisch-ungarischen Verkehrspersonals.

Die Bulgaren in Stip und Radowist

Sofia, 19. Okt. (B. L. B. Nichtamtlich.) Die bulgarische Telegraphenagentur meldet: Die bulgarischen Truppen sind in die mazedonischen Städte Stip und Radowist eingezogen.

Ein englisch-russischer Protest in Athen

Berlin, 20. Okt. Die „B. Z.“ meldet aus Amsterdam: Nach einer Reuter-Meldung aus Athen haben die Gesandten Russlands und Englands dem griechischen Ministerpräsidenten Jannis eröffnet, daß ihre Regierungen mit der griechischen Auslegung der Vertragsverpflichtungen Griechenlands gegenüber Serbien nicht übereinstimmen.

Rückkehr der Belgrader Bevölkerung

Bukarest, 20. Okt. (Bers. Brst.) Ueber Bukarest kommt die Meldung, daß die geflüchtete serbische Bevölkerung bereits nach Belgrad zurückkehren beginnt. Die Stadt werde täglich lebloser. Arbeiterabteilungen der österreichisch-ungarischen Kasse hätten bereits die Wiederherstellung der arg verwüsteten Belgrader Straßen in Angriff genommen.

6000 Bulgaren unterwegs nach der Heimat

Kopenhagen, 19. Okt. (U. L.) „National Tidende“ berichtet aus Petersburg: Rumänien erlaubte 6000 in Deutschland sich aufgehaltenen Bulgaren die Durchreise nach Bulgarien, um sich zum Militärdienst zu melden. Rumänien wünscht jedoch eine Kontrolle, daß sich unter den Wehrpflichtigen keine deutschen Offiziere befinden. Der Bierverband hat dagegen Einspruch erhoben.

Der Krieg der Türkei

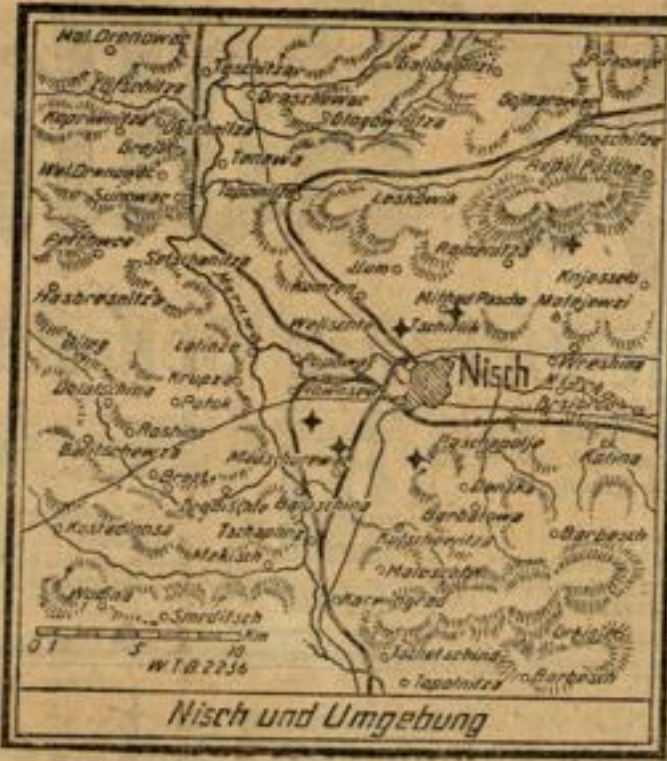
Konstantinopel, 20. Okt. (B. L. B. Nichtamtlich.) Das Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: Bei Anafarta beschloß unsere Artillerie feindliche Truppen, welche Beschießungen aufwarfen, und ein Torpedoboot, welches feindliche Zepe beschloß. — Bei Ari Burnu wurde in der Nacht zum 19. Okt. ein feindliches Torpedoboot, welches unseren rechten und linken Flügel wirkungslos beschloß, durch das Feuer unserer Artillerie vom linken Flügel gesungen, das Feuer einzustellen und sich zurückziehen. Bei Sed-Al-Bahr zeitweise ausgesetztes Artilleriefeuer und Bombenwerfen von beiden Seiten. — Sonst nichts von Bedeutung.

Die englischen Mordbuben

New York, 20. Okt. (B. L. B. Nichtamtlich.) Durch Funkpruch von dem Vertreter des Rostocker Büros: Die deutsche Botschaft überreichte dem Staatsdepartement die von New Orleans eingetroffenen eiblichen Aussagen über den Fall „Ricoftan“ und den Mißbrauch der amerikanischen Flagge durch ein englisches Schiff bei einem Angriff auf ein deutsches Unterseeboot. Die Aussagen ergeben, daß die amerikanische Flagge und die über die Bordwand gehängten amerikanischen Abzeichen entfernt wurden, nachdem die ersten Schiffe von dem Schiff, das sich „Baralong“ nannte, auf das Unterseeboot abgegeben waren. In einer Ergänzung der früheren Meldungen wird noch berichtet, daß die Mannschaften des sogenannten „Baralong“ Zivilkleider getragen haben, daß den amerikanischen Zeugen von den englischen Mannschaften auf ihre Frage mitgeteilt wurde, daß das Schiff keinen Namen habe, und daß sie auch über den Herkunftsort und den Bestimmungsort nichts sagen könnten. Der sogenannte „Baralong“ hatte bei der Annäherung an die „Ricoftan“ ein internationales Signal aufgezogen, daß er Hilfe bringe. Der Kapitän, der sich Mc Beide nannte, ersuchte nach dem Vorkommen des Kapitän Manning von der „Ricoftan“ brieflich, seine Mannschaften, insbesondere die Amerikaner darunter, dringend zu ermahnen, über den Vorfall weder in Liverpool noch in Amerika etwas mitzuteilen. Diese Aussagen stammen von den amerikanischen Bürgern James Current, Charles Higstower, Bob Baker, Edward Clark und A. Croft. Sie machten ihre Aussagen völlig freiwillig und werden von dem deutschen Konsulat in New Orleans als durchaus glaubwürdig bezeichnet.

Schlechte Führung

Paris, 20. Okt. (B. L. B. Nichtamtlich.) Gustave Hervé berichtet in der „Guerre Sociale“, daß bei einem Sturmangriff der französischen Truppen am 25. September im Artois eine französische Division zum Sturm auf breiter Front vorgeführt wurde, obwohl der Kommandeur der Division benachrichtigt war, daß auf der ganzen Divisionsfront die deutschen Draht Hindernisse von 25 Meter Tiefe vollkommen unverfehrt waren. Die französische Division



blieb in den Hindernissen stecken und erlitt infolge des Führungsfehlers ungeheure Verluste.

Joffre soll schuld sein

Petersburg, 21. Okt. Die „Koroweje Wrem“ aus Paris: Die russischen Offiziere im französischen Hauptquartier der Champagne: Joffre habe den Verteilungen französischer Truppen, die deutsche Verteidigungslinien bis zu 30 Kilometer landeinwärts festhielten, seinen Glauben beigegeben, daher sei der Durchbruch misslungen.

„Daily Mail“ droht mit der Revolution

London, 20. Okt. (B. L. B. Nichtamtlich.) Die „Daily Mail“ schließt einen Leitartikel, in dem sie die Verheimlichungspolitik der Regierung scharf angreift, mit den Worten: Wenn die Regierung fortfährt, die Tatsachen zu verheimlichen, und wenn das Volk erfährt, in welchem Umfange es getäuscht und irre geführt worden ist, wird eine gewaltsame Umwälzung entstehen, für die die englische Geschichte seit 250 Jahren kein Beispiel bietet.

Englische Verluste

London, 20. Okt. (B. L. B. Nichtamtlich.) Die letzte Verlustliste nennt 124 Offiziere und 3541 Mann.

Die dritte Isonzoschlacht

Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier meldet das „Berl. Tagebl.“: Die dritte Schlacht am Isonzo ist im Gange, und an den Punkten, wo die härtesten feindlichen Angriffe stattfanden, ist die Entscheidung schon gefallen. Die Italiener mußten auf der Front von Karfist bis Tolmein unter Zurücklassung ganzer Berge von Leichen fliehen. Am unteren Isonzo, nördlich und südlich des Wörser Brückenkopfes, beim Brückenkopf selbst und am Dobersoplatenau hielten sich die Italiener auch blutige Kämpfe und haben nicht die geringste Aussicht, auch mit weiteren Angriffen mehr Glück zu haben. In Karnten und Tirol ist eine starke vorbereitende Artillerieartillerie zu verzeichnen.

Der Papsi und die verurteilten Belgier

Rom, 20. Okt. (Bers. Brst.) Der „Osservatore Romano“ meldet, der Papsi sei von mehreren Seiten, besonders durch die englische und die belgische Gesandtschaft, angegangen worden, sich für die Begnadigung oder Umwandlung der Todesstrafe der Grafen Belleville, des Bräutlings Thulier und sieben anderer Belgier, die der Begünstigung des Entweichens französischer und belgischer Gefangener angeklagt waren, zu verwenden. Der Papsi habe durch den Kardinal-Staatssekretär den Kardinal Dartmann, Erzbischof von Köln, telegraphisch ersuchen lassen, diese Bitte dem Kaiser zu übergeben und Kardinal Dartmann habe telegraphisch geantwortet, daß der Kaiser die Bitte in Erwägung habe aufheben lassen und eine eingehenden Bericht über die Angelegenheit einforderte.

Die Einzahlungen auf die dritte Kriegsanleihe

Berlin, 20. Okt. (B. L. B. Nichtamtlich.) Die Einzahlungen auf die dritte Kriegsanleihe beliefen sich bis zum 18. Oktober einschließlich, dem ersten Pflichteinzahlungstermin, auf 8269 Millionen Mark, gleich 68,34 Prozent der gezeichneten Summe, gegenüber einem Soll von 30 Prozent.

Deutsche Spar-Wirtschaft

Die „Zürcher Post“ (Nr. 337) veröffentlichte dieser Tage eine Unterredung ihres Vertreters mit dem Direktor der „Deutschen Bank“, von dem er über die wirtschaftlichen Verhältnisse und Kräfte Deutschlands. In der Frage nach den Aussichten für deutschen Handel und deutsche Industrie in der Zukunft führte Herr von Gewinner folgendes aus: Deutschland habe in diesem Kriege vor allem gelernt, auf sich selbst zu stehen. Dank der englischen Abberungspolitik, die Deutschland auszunutzen sollte sowohl in Betreff der Nahrungsmittel als auch der Rohstoffe für sein Wirtschaftsleben, für Friedens- und Kriegszwecke, hätte Deutschland sparen gelernt. Englands Talente hätte gewirkt wie jener Geist, der stets das Böse will und doch

das Gute schafft. Man sei aufmerksam geworden auf Tausende Dillsaaten, die bisher unbeachtet gelassen und auf Düngung u. d. h. die vor dem Kriege verguden wurden. Die Deutschen seien betriebsamer geworden, jetzt aber Sparsamer geworden auf allen Gebieten. Gleichsam kultivierend wies er u. a. auf die künstliche Erzeugung von Salpeter. Dadurch allein würden in Zukunft für die deutsche Volkswirtschaft jährlich 90 Millionen Mark gewonnen. Dann hätte man gelernt, Torf weisgebend an Stelle des Stroh zu verwenden, das die Chemie heute in Kiesel und mit Zucker vermengt zu einem vorzüglichen Viehfutter verarbeitet. Seidekraut werde, mit Melasse vermischt, ebenfalls als gutes Viehfutter verwendet. Bindfaden aus Holz hergestellt und neuerdings Edelweiß aus Rohle resp. den Stämmen der Berklerei vermittelst Deservissen in großen Mengen botanisch gewonnen. (Eist im Versuchsstadium.) Vieles noch ließe sich anführen, das Bedürfnis hätte erspürter gemacht, was davon werde bleiben, sich fortlaufend verbilligen und in Zukunft die deutsche Volkswirtschaft mehr auf sich selbst stellen. Deutschlands Einfuhr beschränken und dadurch seinen Handel, seine Industrie nach außen noch stärker machen.

Schiffsverluste unserer Feinde im September

Berlin, 20. Okt. (Bers. Brst.) Folgendes Ergebnis des Monatskrieges im September erfahren wir: Es wurden durch U-Boote versenkt: 29 Dampfer mit 103.316 Bto.-Reg.-To., 7 Fischdampfer mit etwa 1200 Reg.-To., 2 Transportdampfer mit 19.849 Bto.-Reg.-To. Außerdem sind durch Minen untergegangen: 6 Dampfer mit 20.000 Bto.-Reg.-To., alles feindliche Dampfer verschiedener Nationen. In Gesamttonnagehalt der versenkten Schiffe ist 144.977 To.

Kriegssteuern in Italien

Lugano, 20. Okt. (Bers. Brst.) Das Amtsblatt vom heute Abend die Verfügung über die in der letzten Rabinetsitzung beschlossenen Steuern veröffentlicht. Eingeführt werden eine Wehrsteuer von sechs bis mehreren hundert Lire und Wahlen auf vollstehende Sendungen und Telegramme: erhöhte die Grundsteuer und Stempelgebühren. Das Jahresergebnis der neuen Maßregeln wird auf 50 Millionen angeschlagen, jedoch mit den 50 Millionen im September eingeführten Neulasten bisher hundert Millionen dauernde Kriegssteuern eingeführt hat.

Bevorstehender Rücktritt Salandras

Paris, 19. Okt. (B. L. B. Nichtamtlich.) Nach einer Privatmeldung der „Nouvelles Rabinets“ aus Mailand wird die Stellung Salandras als ernstlich erschüttert angesehen, so daß sein baldiger Rücktritt zu erwarten sei. Es ist anzunehmen, daß das gegenwärtige Kabinett nach seinem Auscheiden auf die Dauer nicht bestehen bleibt, sondern durch ein Ministerium abgelöst wird, dessen Vierverbandsgesellschaft keinesfalls einen so ungeprägten Charakter tragen wird, wie das Salandras. In politischen Kreisen gewinnt die Gegnerschaft gegen die Teilnahme Italiens an dem Balkanabenteuer, wofür Salandra und Sonnino eintreten, immer schärfere Formen. Hinter ihr steht die ganze öffentliche Meinung Italiens, soweit sie sich nicht unter der Diktatur Salandras befindet.

Zum Lebensmittelwucher

Dresden, 20. Okt. Um der Preissteigerung auf dem Buttermarkt entgegenzutreten, ersucht der Rat die beiden kommandierenden Generäle für Sachsen, gleich dem Vorgehen anderer Kommandobehörden, umgeben vorläufige Butterpreise für Sachsen festzusetzen. Der städtische Lebensmittelausschuß wird Butter, Eier und Schmalz einkaufen und den Einwohnern unter Ausschaltung aller Zwischengewinne zur Verfügung stellen. Auch in Chemnitz und anderen sächsischen Orten haben sich die Gemeindevorstände um die Versorgung mit Butter und Eier in die Hand genommen. Es ist bezeichnend, daß in Dresden jetzt der Butterpreis auf 3.40 Mark pro Pfund gestiegen ist, während in Annaberg im Erzgebirge der Preis für das Pfund von der Stabsbehörde auf höchstens 1.80 Mark festgesetzt ist.

„Neelle“ Geschäftsgewinne

Jede Hausfrau weiß, wie rasch der Preis für Speiseöl in die Höhe geht. Weder der Produzent noch sonst jemand will Urheber dieser Teuerung sein. Mangel an Rohstoffen wird vorgeschützt, wie wenn die Quantität sich vermehrte, wenn der Preis sich ins Ungemessene steigert. Wo die Urheber dieser Teuerung sitzen wird allgemein bekannt. Es sind die Spekulanten, die dem Volke den Beutel leeren, und zwar aus Spekulationsgeschäften Vorteile zieht, das wollen wir nachstehend an einem von den vielen Fällen zeigen. Der Verein Deutscher Oelfabrikanten Mannheim erzielte für 1914/15 einen Fabrikationsgewinn von 3.236.321 Mark (im Vorjahre 2.294.485 Mk.) wozu 231.538 Mk. (181.482 Mk.) Gewinnvortrag und diesmal auch 34.321 Mk. Zinseneinnahme abzüglich der Ausgaben für Obligationen, Kontoforrent- und Wechselzinsen, Kontoprovisionen, Wechselstempel und dergleichen treten, während im Vorjahre außer den Einnahmen für diese Zwecke noch 265.238 Mk. an Zinsen aufzuwenden waren. Die Generalinkosten haben sich vermindert; sie erforderten 379.323 Mk. (430.225 Mk.) und Verlust auf Ausstände 13.755 Mk. (21.862 Mk.), so daß sich ein Bruttogewinn von 3.109.099 Mark (2.888.643 Mk.) beziehungsweise nach 571.925 Mk. (542.944 Mk.) Abreibungen ein Reingewinn von 2.537.174 Mk. (1.845.693 Mk.) ergibt. Daraus werden 12 Prozent (im Vorjahre 5 Prozent) Dividende verteilt.

Bleiben wir deutsch, echt deutsch!

(Nachdruck verboten.)

Eine Wanderung durch die Geschäftsstraßen der deutschen Städte bietet auch jetzt in der Zeit des schweren Krieges, der schon länger als ein Jahr seinen Einfluß auf Handel und Industrie geltend macht, ein glanzvolles und abwechslungsreiches Bild. In nichts hat am Abend der Glanz der Schaufenster gelitten; dieselbe glänzende Beleuchtung all der reichen Auslagen wie in Friedenszeiten, dieselbe schaulustige Menge, dieselbe Zahl der Käufer!

Und doch ist ein Unterschied zwischen der Zeit vor dem Kriege und der jetzigen Zeit zu konstatieren. Der sich jedem bemerkbar macht, der mit Aufmerksamkeit bei seiner Wanderung durch die Straßen die Auslagen aller Geschäfte prüft. Eine Veränderung hat der Krieg gebracht, eine Umwandlung, die nur mit Freude begrüßt werden kann und als sogenannter Erfolg des Krieges bezeichnet werden muß. Verschwinden ist jene tabellarisch aufgestellte Leichtigkeit, die sich namentlich auf dem Gebiete des Kleider- und Modewesens geltend gemacht hat. Da ist eigentlich kein Luxus mehr, wenn man jenes Wort in seiner vollen Bedeutung aufschließt und es nicht als falschen Gradmesser des Reichtums, sondern als Zeichen der Anwesenheit bringt. Verschwinden ist der Tand, der dazu bemessen war, der Schaulustigen gegebene Schönheit zu dienen oder vermeintliche Schönheit da zu schaffen, wo sie nicht vorhanden war. Verschwinden ist jene Art von Fay in Verwendung und Schmuck, die berechtigt ist, auf Erweckung großer Sinnlichkeit, die nicht zur Erhöhung oder zur sinnigen geschmackvollen Weiterentwicklung oder zur feineren Schönheit diente. Sie mag hier und da noch vorhanden sein, sie mag hier und da auch noch gesucht werden, im allgemeinen aber hat das deutsche Volk in diesen Monaten der Prüfung erkannt, daß deutsches Weib, deutsche Art sich nicht verdrängt mit jener inselhaften, über den Weg flatternden Mode fremdländischer läppiger Phantasie.

Es war Zeit, daß diese Erkenntnis kam, es war Zeit, daß die deutsche Frau und die deutsche Jungfrau sich darauf beinahten, daß sie in schönen Schmuck drängen, daß sie am herrlichsten und begierigsten sind, wenn nicht wertvolles Geschmückte sie umhüllt oder umhüllt, sondern wenn der Glanz der deutschen Tugend und Sittlichkeit sie umgibt, und Gewand und Schmuck sich sinnig der Seele verbinden. Was ist schöner: jene sinnverwirrende Preisgebung, jene aufdring-

liche Darstellung gekünstelter Schönheit oder die feine Zurückhaltung, der jarte Duft reicherer Schönheit, die reines Glück erhoffen läßt? Die deutschen Frauen und Jungfrauen haben ihren Wert erkannt und alles das weggeworfen, was fremdländische Suche erkannt, um deutsche Weiblichkeit, deutsche Schönheit zu zerstören und zu verdrängen.

So kam es denn, daß aus den Ecken der Mode- und Wundgeschäfte rasch alles das verschwand, was eitel Tand und fremde Art war. Nicht mehr findet man die krausen Gebilde übertriebener Geizhals, nicht mehr jene geschmacklosen bössigen Auffälligkeiten, sondern überall macht sich die Solidität, gediegene deutscher Geschmack und echter Kunstsin in Farben und Ausgestaltung geltend. Man kann seine Freude haben an manchen Gebilden der Frauengewand, jetzt ebenso wie man noch vor Jahresfrist einen Blick hatte vor den Auswüchsen der Mode, wenn man dieses häßliche Wort noch gebrauchen darf. Wägen unsere lieben Frauen und Jungfrauen treu bei ihren Vorzügen beharren und sich in alle Zukunft deutsch kleiden und deutsch schmücken.

Aber nicht nur auf dem Gebiete der Kleider- und Wundmoden hat sich eine Wandlung vollzogen infolge des Krieges. Auch auf vielen anderen Gebieten. Es mag sein, daß der gute Deutsche selbst sich zum Besseren beinaht, es mag aber auch sein, daß die Strenge des Krieges ihm eine Veränderung seiner Anschauungen diktiert. Heute schaut man bei allen Einkäufen mehr als je auf Zweckmäßigkeit und Gediegenheit und heute schaut man sich nicht mehr, für den Winter nach der blassen Zoppe zu greifen oder sich in das wollene Wams zu hüllen, um den Unbilden des Winters zu trotzen. Und der gute, feste, auch wenn's Kaninchen ist, kommt wieder zur Geltung. In gleicher Weise vollzog sich, durch den Krieg diktiert, eine Wandlung im Bereiche der Nahrungs- und Genussmittel. Man sucht, selbst wenn man sie erreichen kann und sie nicht fehlen, nicht mehr die raffinierten Federbissen, sondern trachtet nach fröhlicher deutscher Kost, nach kernigen Bissen. Nicht die Rot diktiert dies — Deutschland hat zu essen und auch noch viele Federbissen — sondern die Erkenntnis, daß zu deutscher Art auch deutsche Kost gehört.

Demgemäß hat sich das Bild in den Auslagen unserer Geschäfte verändert. Überall Fröhlichkeit und Glanz, überall Gediegenheit und Zweckmäßigkeit, keine Täuschung, keine Fälschung und Schminke! Wäge es so bleiben, dann hat der Krieg auch für deutsche Art Gutes geschaffen.

Eins aber fällt bei den Wanderungen durch die Geschäftsstraßen und bei der Befichtigung der Auslagen auf und zwar in unangenehmster

Weise. Hier muß Wandel geschaffen werden, und zwar im Bereich mit Bekleidung und dem besten Teil des Einkommens. Wenn man so sieht, wie überall die Fürsorge für unsere lieben Soldaten herbeistellt, wie man Lebensmittel, Textilien und sonstige Gegenstände für unsere Heilarmee sorgfältig bereitstellt und anbietet, dann hat man seine besten Freunde und kauft gern. Wenn man aber all das Karten- und Bildermaterial betrachtet, das für unsere Krieger ins Feld als Gräße aus der Heimat bestimmt sein soll, dann muß man sich wundern, wie solcher Schand auf dem Markt kommen kann. Hier hat sich das Kartes eine Industrie bemächtigt, die schlimmere Auswüchse zeitigt als der Krimkrieg auf der Höhe seiner Ausläufer. Abgesehen von der grellen Häßlichkeit farbenbelegter Bilder und Karten, die jähnelappen macht, sind die Kartes zu ganzen Serien von Karten direkt ungesund und unheimlich. Was wird der Krieger im Felde sagen, wenn man ihm einen Gruß aus der Heimat schickt, der irgend eine Karikatur zeigt, etwa lächerlich gemachte Rekruten? Oder was soll es bedeuten, wenn man ihm das Bild einer Straßenszene in der Militärmäße sendet, ihm, der sich selbst nach Weib und Kind, nach Vater und Mutter, nach der Heimat, nach Frieden, in denen Soldaten und ihr Schicksal zu sehen sind, kommen in ganzen Serien auf den Markt; sie sind harmlos, denn sie bedeuten meist die Illustrationen eines Soldatenlebens, aber sie sind auch völlig unangebracht als Gräße ins Feld. Wer ist der Soldat, der da auf dem Bilde steht, wer ist sein Schicksal, von dem er Abschied nimmt? Krimkrieg! Gibt es da nichts Besseres für unsere Krieger? Sind da nicht die schönen Karten, die Heimatbild und oft Heimatlands zeigen? Sind da nicht die prächtigen Karten, die unsere Kaiser und unsere Heerführer in autum Wilde beinaht! Gediegenheit und Schönheit wird auf diesem Gebiete geschaffen, aber noch viel mehr Schand, und auch, leider muß man's sagen, Schand! Jammerlichste Bilder und Karten, die schlimmere Auswüchse zeitigt als der Krimkrieg auf der Höhe seiner Ausläufer. Abgesehen von der grellen Häßlichkeit farbenbelegter Bilder und Karten, die jähnelappen macht, sind die Kartes zu ganzen Serien von Karten direkt ungesund und unheimlich. Was wird der Krieger im Felde sagen, wenn man ihm einen Gruß aus der Heimat schickt, der irgend eine Karikatur zeigt, etwa lächerlich gemachte Rekruten? Oder was soll es bedeuten, wenn man ihm das Bild einer Straßenszene in der Militärmäße sendet, ihm, der sich selbst nach Weib und Kind, nach Vater und Mutter, nach der Heimat, nach Frieden, in denen Soldaten und ihr Schicksal zu sehen sind, kommen in ganzen Serien auf den Markt; sie sind harmlos, denn sie bedeuten meist die Illustrationen eines Soldatenlebens, aber sie sind auch völlig unangebracht als Gräße ins Feld. Wer ist der Soldat, der da auf dem Bilde steht, wer ist sein Schicksal, von dem er Abschied nimmt? Krimkrieg! Gibt es da nichts Besseres für unsere Krieger? Sind da nicht die schönen Karten, die Heimatbild und oft Heimatlands zeigen? Sind da nicht die prächtigen Karten, die unsere Kaiser und unsere Heerführer in autum Wilde beinaht! Gediegenheit und Schönheit wird auf diesem Gebiete geschaffen, aber noch viel mehr Schand, und auch, leider muß man's sagen, Schand! Jammerlichste Bilder und Karten, die schlimmere Auswüchse zeitigt als der Krimkrieg auf der Höhe seiner Ausläufer. Abgesehen von der grellen Häßlichkeit farbenbelegter Bilder und Karten, die jähnelappen macht, sind die Kartes zu ganzen Serien von Karten direkt ungesund und unheimlich. Was wird der Krieger im Felde sagen, wenn man ihm einen Gruß aus der Heimat schickt, der irgend eine Karikatur zeigt, etwa lächerlich gemachte Rekruten? Oder was soll es bedeuten, wenn man ihm das Bild einer Straßenszene in der Militärmäße sendet, ihm, der sich selbst nach Weib und Kind, nach Vater und Mutter, nach der Heimat, nach Frieden, in denen Soldaten und ihr Schicksal zu sehen sind, kommen in ganzen Serien auf den Markt; sie sind harmlos, denn sie bedeuten meist die Illustrationen eines Soldatenlebens, aber sie sind auch völlig unangebracht als Gräße ins Feld. Wer ist der Soldat, der da auf dem Bilde steht, wer ist sein Schicksal, von dem er Abschied nimmt? Krimkrieg! Gibt es da nichts Besseres für unsere Krieger? Sind da nicht die schönen Karten, die Heimatbild und oft Heimatlands zeigen? Sind da nicht die prächtigen Karten, die unsere Kaiser und unsere Heerführer in autum Wilde beinaht! Gediegenheit und Schönheit wird auf diesem Gebiete geschaffen, aber noch viel mehr Schand, und auch, leider muß man's sagen, Schand! Jammerlichste Bilder und Karten, die schlimmere Auswüchse zeitigt als der Krimkrieg auf der Höhe seiner Ausläufer. Abgesehen von der grellen Häßlichkeit farbenbelegter Bilder und Karten, die jähnelappen macht, sind die Kartes zu ganzen Serien von Karten direkt ungesund und unheimlich. Was wird der Krieger im Felde sagen, wenn man ihm einen Gruß aus der Heimat schickt, der irgend eine Karikatur zeigt, etwa lächerlich gemachte Rekruten? Oder was soll es bedeuten, wenn man ihm das Bild einer Straßenszene in der Militärmäße sendet, ihm, der sich selbst nach Weib und Kind, nach Vater und Mutter, nach der Heimat, nach Frieden, in denen Soldaten und ihr Schicksal zu sehen sind, kommen in ganzen Serien auf den Markt; sie sind harmlos, denn sie bedeuten meist die Illustrationen eines Soldatenlebens, aber sie sind auch völlig unangebracht als Gräße ins Feld. Wer ist der Soldat, der da auf dem Bilde steht, wer ist sein Schicksal, von dem er Abschied nimmt? Krimkrieg! Gibt es da nichts Besseres für unsere Krieger? Sind da nicht die schönen Karten, die Heimatbild und oft Heimatlands zeigen? Sind da nicht die prächtigen Karten, die unsere Kaiser und unsere Heerführer in autum Wilde beinaht! Gediegenheit und Schönheit wird auf diesem Gebiete geschaffen, aber noch viel mehr Schand, und auch, leider muß man's sagen, Schand! Jammerlichste Bilder und Karten, die schlimmere Auswüchse zeitigt als der Krimkrieg auf der Höhe seiner Ausläufer. Abgesehen von der grellen Häßlichkeit farbenbelegter Bilder und Karten, die jähnelappen macht, sind die Kartes zu ganzen Serien von Karten direkt ungesund und unheimlich. Was wird der Krieger im Felde sagen, wenn man ihm einen Gruß aus der Heimat schickt, der irgend eine Karikatur zeigt, etwa lächerlich gemachte Rekruten? Oder was soll es bedeuten, wenn man ihm das Bild einer Straßenszene in der Militärmäße sendet, ihm, der sich selbst nach Weib und Kind, nach Vater und Mutter, nach der Heimat, nach Frieden, in denen Soldaten und ihr Schicksal zu sehen sind, kommen in ganzen Serien auf den Markt; sie sind harmlos, denn sie bedeuten meist die Illustrationen eines Soldatenlebens, aber sie sind auch völlig unangebracht als Gräße ins Feld. Wer ist der Soldat, der da auf dem Bilde steht, wer ist sein Schicksal, von dem er Abschied nimmt? Krimkrieg! Gibt es da nichts Besseres für unsere Krieger? Sind da nicht die schönen Karten, die Heimatbild und oft Heimatlands zeigen? Sind da nicht die prächtigen Karten, die unsere Kaiser und unsere Heerführer in autum Wilde beinaht! Gediegenheit und Schönheit wird auf diesem Gebiete geschaffen, aber noch viel mehr Schand, und auch, leider muß man's sagen, Schand! Jammerlichste Bilder und Karten, die schlimmere Auswüchse zeitigt als der Krimkrieg auf der Höhe seiner Ausläufer. Abgesehen von der grellen Häßlichkeit farbenbelegter Bilder und Karten, die jähnelappen macht, sind die Kartes zu ganzen Serien von Karten direkt ungesund und unheimlich. Was wird der Krieger im Felde sagen, wenn man ihm einen Gruß aus der Heimat schickt, der irgend eine Karikatur zeigt, etwa lächerlich gemachte Rekruten? Oder was soll es bedeuten, wenn man ihm das Bild einer Straßenszene in der Militärmäße sendet, ihm, der sich selbst nach Weib und Kind, nach Vater und Mutter, nach der Heimat, nach Frieden, in denen Soldaten und ihr Schicksal zu sehen sind, kommen in ganzen Serien auf den Markt; sie sind harmlos, denn sie bedeuten meist die Illustrationen eines Soldatenlebens, aber sie sind auch völlig unangebracht als Gräße ins Feld. Wer ist der Soldat, der da auf dem Bilde steht, wer ist sein Schicksal, von dem er Abschied nimmt? Krimkrieg! Gibt es da nichts Besseres für unsere Krieger? Sind da nicht die schönen Karten, die Heimatbild und oft Heimatlands zeigen? Sind da nicht die prächtigen Karten, die unsere Kaiser und unsere Heerführer in autum Wilde beinaht! Gediegenheit und Schönheit wird auf diesem Gebiete geschaffen, aber noch viel mehr Schand, und auch, leider muß man's sagen, Schand! Jammerlichste Bilder und Karten, die schlimmere Auswüchse zeitigt als der Krimkrieg auf der Höhe seiner Ausläufer. Abgesehen von der grellen Häßlichkeit farbenbelegter Bilder und Karten, die jähnelappen macht, sind die Kartes zu ganzen Serien von Karten direkt ungesund und unheimlich. Was wird der Krieger im Felde sagen, wenn man ihm einen Gruß aus der Heimat schickt, der irgend eine Karikatur zeigt, etwa lächerlich gemachte Rekruten? Oder was soll es bedeuten, wenn man ihm das Bild einer Straßenszene in der Militärmäße sendet, ihm, der sich selbst nach Weib und Kind, nach Vater und Mutter, nach der Heimat, nach Frieden, in denen Soldaten und ihr Schicksal zu sehen sind, kommen in ganzen Serien auf den Markt; sie sind harmlos, denn sie bedeuten meist die Illustrationen eines Soldatenlebens, aber sie sind auch völlig unangebracht als Gräße ins Feld. Wer ist der Soldat, der da auf dem Bilde steht, wer ist sein Schicksal, von dem er Abschied nimmt? Krimkrieg! Gibt es da nichts Besseres für unsere Krieger? Sind da nicht die schönen Karten, die Heimatbild und oft Heimatlands zeigen? Sind da nicht die prächtigen Karten, die unsere Kaiser und unsere Heerführer in autum Wilde beinaht! Gediegenheit und Schönheit wird auf diesem Gebiete geschaffen, aber noch viel mehr Schand, und auch, leider muß man's sagen, Schand! Jammerlichste Bilder und Karten, die schlimmere Auswüchse zeitigt als der Krimkrieg auf der Höhe seiner Ausläufer. Abgesehen von der grellen Häßlichkeit farbenbelegter Bilder und Karten, die jähnelappen macht, sind die Kartes zu ganzen Serien von Karten direkt ungesund und unheimlich. Was wird der Krieger im Felde sagen, wenn man ihm einen Gruß aus der Heimat schickt, der irgend eine Karikatur zeigt, etwa lächerlich gemachte Rekruten? Oder was soll es bedeuten, wenn man ihm das Bild einer Straßenszene in der Militärmäße sendet, ihm, der sich selbst nach Weib und Kind, nach Vater und Mutter, nach der Heimat, nach Frieden, in denen Soldaten und ihr Schicksal zu sehen sind, kommen in ganzen Serien auf den Markt; sie sind harmlos, denn sie bedeuten meist die Illustrationen eines Soldatenlebens, aber sie sind auch völlig unangebracht als Gräße ins Feld. Wer ist der Soldat, der da auf dem Bilde steht, wer ist sein Schicksal, von dem er Abschied nimmt? Krimkrieg! Gibt es da nichts Besseres für unsere Krieger? Sind da nicht die schönen Karten, die Heimatbild und oft Heimatlands zeigen? Sind da nicht die prächtigen Karten, die unsere Kaiser und unsere Heerführer in autum Wilde beinaht! Gediegenheit und Schönheit wird auf diesem Gebiete geschaffen, aber noch viel mehr Schand, und auch, leider muß man's sagen, Schand! Jammerlichste Bilder und Karten, die schlimmere Auswüchse zeitigt als der Krimkrieg auf der Höhe seiner Ausläufer. Abgesehen von der grellen Häßlichkeit farbenbelegter Bilder und Karten, die jähnelappen macht, sind die Kartes zu ganzen Serien von Karten direkt ungesund und unheimlich. Was wird der Krieger im Felde sagen, wenn man ihm einen Gruß aus der Heimat schickt, der irgend eine Karikatur zeigt, etwa lächerlich gemachte Rekruten? Oder was soll es bedeuten, wenn man ihm das Bild einer Straßenszene in der Militärmäße sendet, ihm, der sich selbst nach Weib und Kind, nach Vater und Mutter, nach der Heimat, nach Frieden, in denen Soldaten und ihr Schicksal zu sehen sind, kommen in ganzen Serien auf den Markt; sie sind harmlos, denn sie bedeuten meist die Illustrationen eines Soldatenlebens, aber sie sind auch völlig unangebracht als Gräße ins Feld. Wer ist der Soldat, der da auf dem Bilde steht, wer ist sein Schicksal, von dem er Abschied nimmt? Krimkrieg! Gibt es da nichts Besseres für unsere Krieger? Sind da nicht die schönen Karten, die Heimatbild und oft Heimatlands zeigen? Sind da nicht die prächtigen Karten, die unsere Kaiser und unsere Heerführer in autum Wilde beinaht! Gediegenheit und Schönheit wird auf diesem Gebiete geschaffen, aber noch viel mehr Schand, und auch, leider muß man's sagen, Schand! Jammerlichste Bilder und Karten, die schlimmere Auswüchse zeitigt als der Krimkrieg auf der Höhe seiner Ausläufer. Abgesehen von der grellen Häßlichkeit farbenbelegter Bilder und Karten, die jähnelappen macht, sind die Kartes zu ganzen Serien von Karten direkt ungesund und unheimlich. Was wird der Krieger im Felde sagen, wenn man ihm einen Gruß aus der Heimat schickt, der irgend eine Karikatur zeigt, etwa lächerlich gemachte Rekruten? Oder was soll es bedeuten, wenn man ihm das Bild einer Straßenszene in der Militärmäße sendet, ihm, der sich selbst nach Weib und Kind, nach Vater und Mutter, nach der Heimat, nach Frieden, in denen Soldaten und ihr Schicksal zu sehen sind, kommen in ganzen Serien auf den Markt; sie sind harmlos, denn sie bedeuten meist die Illustrationen eines Soldatenlebens, aber sie sind auch völlig unangebracht als Gräße ins Feld. Wer ist der Soldat, der da auf dem Bilde steht, wer ist sein Schicksal, von dem er Abschied nimmt? Krimkrieg! Gibt es da nichts Besseres für unsere Krieger? Sind da nicht die schönen Karten, die Heimatbild und oft Heimatlands zeigen? Sind da nicht die prächtigen Karten, die unsere Kaiser und unsere Heerführer in autum Wilde beinaht! Gediegenheit und Schönheit wird auf diesem Gebiete geschaffen, aber noch viel mehr Schand, und auch, leider muß man's sagen, Schand! Jammerlichste Bilder und Karten, die schlimmere Auswüchse zeitigt als der Krimkrieg auf der Höhe seiner Ausläufer. Abgesehen von der grellen Häßlichkeit farbenbelegter Bilder und Karten, die jähnelappen macht, sind die Kartes zu ganzen Serien von Karten direkt ungesund und unheimlich. Was wird der Krieger im Felde sagen, wenn man ihm einen Gruß aus der Heimat schickt, der irgend eine Karikatur zeigt, etwa lächerlich gemachte Rekruten? Oder was soll es bedeuten, wenn man ihm das Bild einer Straßenszene in der Militärmäße sendet, ihm, der sich selbst nach Weib und Kind, nach Vater und Mutter, nach der Heimat, nach Frieden, in denen Soldaten und ihr Schicksal zu sehen sind, kommen in ganzen Serien auf den Markt; sie sind harmlos, denn sie bedeuten meist die Illustrationen eines Soldatenlebens, aber sie sind auch völlig unangebracht als Gräße ins Feld. Wer ist der Soldat, der da auf dem Bilde steht, wer ist sein Schicksal, von dem er Abschied nimmt? Krimkrieg! Gibt es da nichts Besseres für unsere Krieger? Sind da nicht die schönen Karten, die Heimatbild und oft Heimatlands zeigen? Sind da nicht die prächtigen Karten, die unsere Kaiser und unsere Heerführer in autum Wilde beinaht! Gediegenheit und Schönheit wird auf diesem Gebiete geschaffen, aber noch viel mehr Schand, und auch, leider muß man's sagen, Schand! Jammerlichste Bilder und Karten, die schlimmere Auswüchse zeitigt als der Krimkrieg auf der Höhe seiner Ausläufer. Abgesehen von der grellen Häßlichkeit farbenbelegter Bilder und Karten, die jähnelappen macht, sind die Kartes zu ganzen Serien von Karten direkt ungesund und unheimlich. Was wird der Krieger im Felde sagen, wenn man ihm einen Gruß aus der Heimat schickt, der irgend eine Karikatur zeigt, etwa lächerlich gemachte Rekruten? Oder was soll es bedeuten, wenn man ihm das Bild einer Straßenszene in der Militärmäße sendet, ihm, der sich selbst nach Weib und Kind, nach Vater und Mutter, nach der Heimat, nach Frieden, in denen Soldaten und ihr Schicksal zu sehen sind, kommen in ganzen Serien auf den Markt; sie sind harmlos, denn sie bedeuten meist die Illustrationen eines Soldatenlebens, aber sie sind auch völlig unangebracht als Gräße ins Feld. Wer ist der Soldat, der da auf dem Bilde steht, wer ist sein Schicksal, von dem er Abschied nimmt? Krimkrieg! Gibt es da nichts Besseres für unsere Krieger? Sind da nicht die schönen Karten, die Heimatbild und oft Heimatlands zeigen? Sind da nicht die prächtigen Karten, die unsere Kaiser und unsere Heerführer in autum Wilde beinaht! Gediegenheit und Schönheit wird auf diesem Gebiete geschaffen, aber noch viel mehr Schand, und auch, leider muß man's sagen, Schand! Jammerlichste Bilder und Karten, die schlimmere Auswüchse zeitigt als der Krimkrieg auf der Höhe seiner Ausläufer. Abgesehen von der grellen Häßlichkeit farbenbelegter Bilder und Karten, die jähnelappen macht, sind die Kartes zu ganzen Serien von Karten direkt ungesund und unheimlich. Was wird der Krieger im Felde sagen, wenn man ihm einen Gruß aus der Heimat schickt, der irgend eine Karikatur zeigt, etwa lächerlich gemachte Rekruten? Oder was soll es bedeuten, wenn man ihm das Bild einer Straßenszene in der Militärmäße sendet, ihm, der sich selbst nach Weib und Kind, nach Vater und Mutter, nach der Heimat, nach Frieden, in denen Soldaten und ihr Schicksal zu sehen sind, kommen in ganzen Serien auf den Markt; sie sind harmlos, denn sie bedeuten meist die Illustrationen eines Soldatenlebens, aber sie sind auch völlig unangebracht als Gräße ins Feld. Wer ist der Soldat, der da auf dem Bilde steht, wer ist sein Schicksal, von dem er Abschied nimmt? Krimkrieg! Gibt es da nichts Besseres für unsere Krieger? Sind da nicht die schönen Karten, die Heimatbild und oft Heimatlands zeigen? Sind da nicht die prächtigen Karten, die unsere Kaiser und unsere Heerführer in autum Wilde beinaht! Gediegenheit und Schönheit wird auf diesem Gebiete geschaffen, aber noch viel mehr Schand, und auch, leider muß man's sagen, Schand! Jammerlichste Bilder und Karten, die schlimmere Auswüchse zeitigt als der Krimkrieg auf der Höhe seiner Ausläufer. Abgesehen von der grellen Häßlichkeit farbenbelegter Bilder und Karten, die jähnelappen macht, sind die Kartes zu ganzen Serien von Karten direkt ungesund und unheimlich. Was wird der Krieger im Felde sagen, wenn man ihm einen Gruß aus der Heimat schickt, der irgend eine Karikatur zeigt, etwa lächerlich gemachte Rekruten? Oder was soll es bedeuten, wenn man ihm das Bild einer Straßenszene in der Militärmäße sendet, ihm, der sich selbst nach Weib und Kind, nach Vater und Mutter, nach der Heimat, nach Frieden, in denen Soldaten und ihr Schicksal zu sehen sind, kommen in ganzen Serien auf den Markt; sie sind harmlos, denn sie bedeuten meist die Illustrationen eines Soldatenlebens, aber sie sind auch völlig unangebracht als Gräße ins Feld. Wer ist der Soldat, der da auf dem Bilde steht, wer ist sein Schicksal, von dem er Abschied nimmt? Krimkrieg! Gibt es da nichts Besseres für unsere Krieger? Sind da nicht die schönen Karten, die Heimatbild und oft Heimatlands zeigen? Sind da nicht die prächtigen Karten, die unsere Kaiser und unsere Heerführer in autum Wilde beinaht! Gediegenheit und Schönheit wird auf diesem Gebiete geschaffen, aber noch viel mehr Schand, und auch, leider muß man's sagen, Schand! Jammerlichste Bilder und Karten, die schlimmere Auswüchse zeitigt als der Krimkrieg auf der Höhe seiner Ausläufer. Abgesehen von der grellen Häßlichkeit farbenbelegter Bilder und Karten, die jähnelappen macht, sind die Kartes zu ganzen Serien von Karten direkt ungesund und unheimlich. Was wird der Krieger im Felde sagen, wenn man ihm einen Gruß aus der Heimat schickt, der irgend eine Karikatur zeigt, etwa lächerlich gemachte Rekruten? Oder was soll es bedeuten, wenn man ihm das Bild einer Straßenszene in der Militärmäße sendet, ihm, der sich selbst nach Weib und Kind, nach Vater und Mutter, nach der Heimat, nach Frieden, in denen Soldaten und ihr Schicksal zu sehen sind, kommen in ganzen Serien auf den Markt; sie sind harmlos, denn sie bedeuten meist die Illustrationen eines Soldatenlebens, aber sie sind auch völlig unangebracht als Gräße ins Feld. Wer ist der Soldat, der da auf dem Bilde steht, wer ist sein Schicksal, von dem er Abschied nimmt? Krimkrieg! Gibt es da nichts Besseres für unsere Krieger? Sind da nicht die schönen Karten, die Heimatbild und oft Heimatlands zeigen? Sind da nicht die prächtigen Karten, die unsere Kaiser und unsere Heerführer in autum Wilde beinaht! Gediegenheit und Schönheit wird auf diesem Gebiete geschaffen, aber noch viel mehr Schand, und auch, leider muß man's sagen, Schand! Jammerlichste Bilder und Karten, die schlimmere Auswüchse zeitigt als der Krimkrieg auf der Höhe seiner Ausläufer. Abgesehen von der grellen Häßlichkeit farbenbelegter Bilder und Karten, die jähnelappen macht, sind die Kartes zu ganzen Serien von Karten direkt ungesund und unheimlich. Was wird der Krieger im Felde sagen, wenn man ihm einen Gruß aus der Heimat schickt, der irgend eine Karikatur zeigt, etwa lächerlich gemachte Rekruten? Oder was soll es bedeuten, wenn man ihm das Bild einer Straßenszene in der Militärmäße sendet, ihm, der sich selbst nach Weib und Kind, nach Vater und Mutter, nach der Heimat, nach Frieden, in denen Soldaten und ihr Schicksal zu sehen sind, kommen in ganzen Serien auf den Markt; sie sind

Arbeiter außerordentlich. In der Landwirtschaft bleibt auch im Vertriebsmonat die Nachfrage nach Knochen an Tagelöhner zum Kartoffelkochen sehr viel verlangt. Viele Landwirte lassen die Arbeiten durch Beurlaubte oder Kriegsgefangene ausführen. Großer Mangel herrscht an jungen Burschen. Im übrigen wurde im ganzen Vertriebsgebiet der überall herrschende Mangel an Arbeitskräften der Landwirtschaft entweder durch Zuzug von einquartierten Landsturmeinheiten, durch Beurlaubungen oder durch Beschäftigung von Kriegsgefangenen ausgeglichen. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt hat sich für Dienstboten die Lage gegen den Vormonat kaum verändert. Es kamen viele Mädchen zugereist, darunter auch solche vom Lande, die jetzt dort wieder entbehrlich geworden sind. Die Vermittlung gestaltet sich bei einem größeren Andrang der Mädchen sofort schwieriger, da die Dienstherrinnen dann wählender werden. Wäsche- und Monatsfrauen melden sich mehr als im Vormonat; es war aber weniger Beschäftigung vorhanden. Für die gewerblichen Arbeiterinnen hat sich die Lage gegen den Vormonat weiter verschlechtert.

Aus aller Welt

Bestrafte Preistreiber

Berlin, 20. Okt. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Die Firma Richard Wibemann, Ledergerberei in München, Naxosstraße 1 (Anhaber Siegfried Sternklang) hat am 27. September d. J. dem Kriegsbeschäftigten des 3. Armee-Korps in Spandau Vergnügen angeboten und dabei für das Tausend 25 Mark verlangt, während diese Nägel nach sachverständigen Gutachten um 6 bis 9 Mark geliefert werden können. Durch diese Preistreiberi ist die Unzuverlässigkeit der Firma in Bezug auf den Handel mit Vergnügen dargetan. Es wird ihr daher aufgrund des § 1 der Bundesbekanntmachung zur Verhütung unzuverlässiger Personen vom Handel vom 23. Sept. 1915 der Handel mit Vergnügen untersagt.

München, den 18. Oktober 1915.
Stellvertretendes Generalkommando 1. Bayerischen Armeekorps.
Der kommandierende General: von der Tann.

Dresden. Das Oberlandesgericht Dresden verurteilte den Bursche Richard Wibemann wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung vom 23. Juli d. J. zu 1000 Mark Geldstrafe. Rühl hatte während des Krieges aus dem Dresdener Schlachthof eine Kuh und zwei Stiere gekauft und sie bereits nach einer Stunde mit 120 Mark Nutzen wieder verkauft.

Hensheim a. d. R., 19. Okt. Der Besitzer des Gasthauses „Zum Kaiser“ wurde in seinem Keller erschossen. Die Ermordung gilt als Mord. Die Leiche wurde in den Keller gebracht.

Darmstadt, 20. Okt. Geh. Oberbergrat Dr. Richard Lepsius, ordentlicher Professor der Mineralogie und Geologie an der Technischen Hochschule und Direktor der Geologischen Landesanstalt, ist heute im Alter von 64 Jahren gestorben.

Gießen, 19. Okt. Die Stadt Gießen hat als die erste unter den Städten eine Organisation geschaffen, um ihre Bevölkerung mit billigem Milch zu versorgen. Infolge Abkommens mit größeren Milchproduzenten in Oberhessen wird gegen Ende Oktober an zwei Stellen der Stadt ein Milchverkauf eröffnet. Es soll Milch zu folgenden Preisen abgegeben werden: Rohmilch 40 bis 50 Pfg., Bordenmilch 80 Pfg., Bratenmilch, Kase und Käse 1,20 Mark das Pfund. Dosen 3,50 bis 3,70 Mark. Es stehen vorerst 800 Kilo, auch Rohmilch und etwa 1000 Dosen zur Verfügung. Das Milch wird im Kühlhaus des Schlachthofs eingelagert und steht der Verkauf unter tierärztlicher Kontrolle.

h. Löffelinden (Oberhessen), 20. Okt. An der preussisch-hessischen Grenze sind in der hiesigen Gemarkung unter der Leitung des Bergwerksdirektors Münster-Gießen erfolgreiche Bohrungen auf Mangankiese vorgenommen worden. Die Ergebnisse waren so gut, daß man kürzlich zum bergmännischen Abbau der gut aussehenden Erze vorgegangen ist. Die erworbenen Grubenfelder liegen an der Grenze der Gewerkschaft Wiesener Braunkohlenbergwerke vorm. Bernie.

h. Obernkirchen, 20. Okt. Ein 15-jähriges Mädchen frant nach dem Genuss von Kaffee Wasser. Nach kurzer Zeit starb es trotz ärztlicher Hilfe unter schmerzhaften Schmerzen.

h. Bad Brückenau, 20. Okt. Im Nachbarort Rauenburg bekamen zwei fünfjährige Vögel eine geladene Vogelfinte in die Finger. Hierbei erschoss der eine den andern.

h. Aus der Rhön, 20. Okt. Auf dem Rittergut Röhrda drangen zwei Hunde in eine Schafherde ein und töteten 20 Tiere; die übrigen Schafe wurden zerstreut.

Berlin, 19. Okt. (Eine Bierpreishöhung.) Die Brauereiverbände führen gegenwärtig, Unterhandlungen wegen einer weiteren Bierpreishöhung, die sich über ganz Deutschland erstrecken soll. Man will allgemein den Bierpreis auf 32 Mk. pro Hektoliter erhöhen.

München, 20. Okt. Am Freitagabend ist hier die Welt über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt. Schriftstellerin Frau Emma Viehl, bekannt unter dem Namen „Tante Emma“, gestorben. Ein an Leiden und Verdiensten gleich reiches Leben hat damit seinen Abschluß gefunden. Frau Viehl wurde am 1. November 1837 als die Tochter des Regimentsrates Dr. Josef Wiesendörfer in Regensburg geboren. Von ihrem vierten Lebensjahre an lebte sie in München. Am 6. Mai 1858 vermählte sie sich mit dem hervorragenden Gelehrten und



Rasitsch
Serbischer Ministerpräsident

Herzengaben ausgestattete Jungfrau mit dem Bezirksamtsassessor Rudolf Viehl. Wer nur zu bald sollte sich die strahlende Glückseligkeit verdunkeln. Schon wenige Jahre später fiel die junge, 20-jährige Frau dem langwierigen Leiden zum Opfer, das sie bis zu ihrem Tode an das Krankenlager gefesselt hielt. Großartig war die Seelenstärke und Willenskraft dieser Frau, die sich nun in ihrem kranken Zustand der literarischen Tätigkeit widmete, um in erster Linie für die christliche Bildung und Erziehung der Kinder zu wirken. Man muß staunen über die schöpferische Kraft, die in diesem von jahrelangem Leiden gezeichneten Körper wohnte und wahre Werke der Literatur schuf. Ein tragisches Schicksal war, daß im Jahre 1888 auch ihr Gatte erkrankte und, um acht Jahre an ihrer Seite ihr Lebensgefährte zu sein, und neben ihr 1876 zu sterben. Wie ein goldener Faden zieht sich durch das Gewebe ihrer überaus reichlichen und lieblichen Werke die demütige Ergebung in Gottes heiligen Willen. Schöne Stunden sind der lebensmüden Frau erwiesen worden, von der man wohl mit Recht sagen kann, daß sie sich dem Himmel schon auf Erden verdient hat. Ihr Andenken wird fortleben im katholischen Volk.

Konstantinopel, 20. Okt. (Eine neue Strecke der Bagdadbahn.) Die Strecke der Bagdadbahn von Alep nach Hadia wurde heute dem Betrieb übergeben. Die beiden genannten Stationen liegen östlich Amman im Norden von Aleppo. Die Eröffnung dieser Teilstrecke bringt das syrische Netz um 47 Kilometer näher an den bekanntlich schon durchgeschlagenen Haupttunnel der ganzen Bahn bei Bagdadi.

Aus der Provinz

h. Aus dem Rheingau, 20. Okt. Die Sammlung zu Gunsten der deutschen Kriegsgefangenen in Russland hat im Rheingau folgendes Ergebnis gehabt: Hermannsbusch 40 Mark, Gießen 1539,80 Mark, Erbach 182,10 Mark, Dillenburg 56,75 Mark, Dattelnheim 103,55 Mark, Johannsburg 293,50 Mark, Kiedrich 148 Mark, Dorn 274,95 Mark, Mittelheim 13 Mark, Reudorf 41,65 Mark, Niederwall 204,60 Mark, Oberwall 35,25 Mark, Rauschthal 40,50 Mark, Mühlheim 219,10 Mark, Winkel 250 Mark, Summa 3412,75 Mark.

Bierstadt, 21. Okt. Ihre goldene Hochzeit feiern morgen die Eheleute Ludwig Stiel und Frau, Göttingen geb. Henrich.

h. Frankfurt a. M., 19. Okt. (Stadtverordnetenversammlung.) Im Mittelpunkt der Beratungen stand die Lebensmittelpreissteigerung. Die Antwort des Staatssekretärs des Innern auf eine Eingabe der Stadt in Sachen der Lebensmittelpreissteigerung wurde von den Spendern aller Parteien als unbefriedigend erklärt. Unter dem Vorbehalt des Hauses erklärte Oberbürgermeister Boigt, daß die Politik der Eingaben vorüber sei, die deutschen Städte harrten der Taten und seien bereit zu Taten. Die Stadt habe sich mit den gleichen Wirtschaftsgüter liegenden Städten bereits telegraphisch in Verbindung gesetzt, um ihre soeben erfolgten Preissteigerungen nicht wirkungslos werden zu lassen. Von dem Unterwerfungspreis habe die Stadt 40.000 Zentner Kartoffeln gekauft, die sie zum Selbstkostenpreis von 3,55 Mark den Zentner abgab. Auch für Butter setzte der Magistrat Höchstpreise fest, und zwar 2,40 Mark für beste Butter und 2,10 Mark für Landbutter, alles pro Pfund. Diese Preise hat der Vorsitzende der Landwirtschafsstämmler, Hartmann-Lübke, als für die Landwirtschaft durchaus ausreichend bezeichnet. Außerdem soll die in- und ausländische Butter sichtbar gekennzeichnet werden. — Dem Kriegsbildverein für den Kreis Rügen, über den die Stadt die Patenschaft übernahm, bewilligte die Versammlung 100.000 Mark. Ferner erhält seit dem ersten 1. Oktober jeder Urlauber aus der hiesigen Arbeiterschaft für die Dauer seines Urlaubs täglich 1 Mark Urlaubsgeld. Ein Antrag auf Einrückung eines hiesigen Stellensammlers für kaufmännische Angestellte zeitigte zwar einen ausge-

Man zerrte die Leiter bis an das Loch der Decke. Von dort sollte sie über die Bude an den Gipfel des Baumes geworfen werden. Sie war zu kurz! Der Fürst ließ unten ein paar Stübe Holz beschlagen, so reichte sie knapp bis an den oberen Teil des Baumes.

Sie bildete jetzt eine Art Brücke über die brennende Decke hoch hinüber bis an die Krone. Er wollte die Leiter bestiegen, aber Dübner und einige der anderen ließen es nicht zu.

„Sie werden doch da nicht hinaufgehen? Warten Sie um Himmelswillen, bis wir noch eine Leiter herbeigeschafft haben.“

„Nicht nötig, ich kann den Baum auch so erreichen“, rief der Fürst. „Jeder Augenblick ist gefährlich.“

Er stieg also zurück, zog seinen Rock aus und bestieg die Leiter. Alle starrten ihm mit ängstlichen Gesichtern nach. Dübner und noch drei andere Leute hielten das untere Ende der Leiter fest.

„Es wird ihm nicht glücken“, rief eine Stimme. „Die Leiter wird brechen, sie hat zu wenig Stäbe.“

Der Fürst rühte unterdessen entschlossen vor, ganz behut- sam, um nicht aus dem Gleichgewicht zu kommen, stieg er weiter. Er sah Iris unbeweglich auf ihrem Alt sitzen. Ihr weißes Gesicht, vor Angst entstellt, nicht überlegen, aber feinstenwegs, leuchtete unter dem dunkeln Rand hervor.

Er lächelte ihr ermutigend zu und rief ihren Namen. Unten am Stamme des Baumes zwischen dem Feuer, der ihn umgab, sah er einen hellen Schein. Er wusste, daß die Flammen auch den Baum ergriffen hatten. Er war ihr jetzt ganz dicht und sein vom Rauch gewirktes Gesicht bildete einen seltsamen Kontrast zu ihrem weichen Antlitz. Jetzt streckte er einen Arm aus und zog sie langsam auf die Leiter. Einen Augenblick verlor sie ihr Gleichgewicht an seiner Brust und ein konvulsisches Schließen durch- zuckte ihren Körper. Sie schlang beide Hände um seinen Hals und sah ihn an.

„Es wird Ihr Tod sein! Oh, warum haben Sie das getan!“ rief sie.

Seine Augen begegneten den ihren.

„Wir werden schon durchkommen“, sagte er ruhig. „Fürchten Sie nichts mehr, verhalten Sie sich nur so, wie ich es Ihnen sage.“

„Bei Ihnen fürchte ich nichts“, flüsterte sie. „Sind Sie es denn wirklich?“

„Er rief die Augen weit auf und befehlte ihm mit den Händen, um sich zu vergewissern, daß er lebend sei.“

„Wir sind nicht tot, und werden auch nicht sterben so Gott

bedenken Meinungsaustausch, kam aber nicht zur Abstimmung, da das Haus beschlußunfähig geworden war.

an. Frankfurt, 20. Okt. Die Veranlassung der Disziplinar- scheidungen für Gasthörer und Besucher an der Universität Frankfurt. Mit Beginn des Winter-Semesters ist an der Universität eine neue Regelung der Zulassungsbedingungen für Gasthörer und Besucher in Kraft getreten. Die Bestimmungen für Gasthörer sind jetzt mit denen, die an den übrigen deutschen Universitäten gelten, in Einklang ge- bracht worden. Infolgedessen können als Gasthörer nur noch Per- sonen aufgenommen werden, die in Bezug auf ihre Vorbildung be- züglich der Zulassungsbedingungen den Anforderungen entsprechen. Gasthörer haben ferner künftig über ihre Personalverhältnisse die all- gemein vorgeschriebenen Auskünfte zu erteilen und sich bei der An- meldung über ihre Zugehörigkeit zu einer der Fakultäten zu entscheiden. In Erfüllung der jahresgemäßen Aufgabe der Universität als Fort- bildungsanstalt hat der Senat den Gasthörern noch einer weiteren Gruppe von Personen das Recht, Vorlesungen zu hören, eingeräumt. Durch die Schaffung dieser neuen Kategorie, die amtlich die Bezeichnung „Be- sucher“ führt, wird insbesondere denjenigen Kreisen der Frankfurter Bevölkerung, welche zu ihrer Fortbildung Vorlesungen an den hiesigen Akademien zu hören gewohnt waren, die Möglichkeit geboten, Vor- lesungen unter im wesentlichen ebenso erleichterten Zulassungsbedingungen wie früher zu besuchen. Den Besuchern sind ohne weiteres alle Vor- lesungen und Übungen zugänglich, die im Vorlesungs-Verzeichnis der Fortbildungsinstitute besonders gekennzeichnet sind. Nur zum kleinen anderen Vorlesungen bezieht es der Erlaubnis des Dozenten. Personen, die als Besucher an Vorlesungen teilnehmen wollen, haben einen Be- sucherschein zu lösen, der jederzeit ausgestellt wird, für die Dauer eines Semesters gültig ist, und für den eine Gebühr von 5 Mark (für Ausländer 10 Mark) zu entrichten ist. Von der Entrichtung des Auditoriumsgebühres und der anderen allgemeinen Gebühren sind die Besucher befreit. Die Honorare sind für sie die gleichen wie für Studierende, nur müssen sie auch für Vorlesungen, die für Studierende unentgeltlich sind, den gewöhnlichen Satz von 5 Mark für die Semester- wochenstunde entrichten. Bei der Registrierung der Besucher sind die Gebühren auch für die Besucher miteingetragen. Bei der Registrierung der Besucher gelten für den Vorlesungsbesuch der Gasthörer und Besucher etwas abweichende Bestimmungen, insbesondere soweit es sich um Kurse und Disziplinarverfahren handelt. Genaueres hierüber ist aus den Zulassungsbedingungen für Gasthörer und Besucher zu erfahren, die von dem Universitäts-Sekretariat unentgeltlich bezogen werden können, aber auch in der neuesten Ausgabe des Vorlesungs-Verzeichnisses mit abge- druckt sind.

Frankfurt a. M. Das Ergebnis der Frankfurter „Weinlese“ beläuft sich, nachdem alle Spenden eingegangen und Gutscheine eingelöst sind, im Gesamtwert auf 25.000 M. Ein schöner Ertrag, der doppelt freudig zu begrüßen ist, weil die Nachfrage nach Wein, insbesondere aus dem Osten, immer dringender und häufiger wird.

Griesheim a. M., 19. Okt. Einen Gaunerstreich hat hier ein Arbeiter ausgeführt, der seinem Kollegen erzählte, er habe geschlafen und Wanne ihm 8–10 Pfund Fleisch billig abgegeben. Hocherfreut ging der andere darauf ein und nahm abends das wohlverschütete Paket in Empfang. Als er es späterhin öffnete, fand er statt Fleisch einen Pack alter Zeitungen darin, die sich weder zum Kochen noch zum Braten eigneten. Die Polizei hatte den Schwindler bald am Faden, aber leider war das Geld bereits verpulvert.

Limburg a. d. L., 20. Okt. Der Kreisaußschuß für den Kreis Limburg hat mit Wirkung vom heutigen Tage Höchst- preise für Butter festgelegt. Nach der Bekanntmachung darf von heute ab das Pfund Sahnebutter 2,40 Mark, das Pfund Landbutter 1,80 Mk. nicht überschreiten. Als Sahnebutter gilt Butter, die aus saurem Rahm in Molkereien hergestellt wird. Alle übrige Butter, Kunstbutter ausgetrocknet, gilt als Land- butter. Das Überschreiten der Höchstpreise wird mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark oder mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft. Ferner wurde die Ausfuhr von Butter aus dem Kreise Limburg ab heute bis auf weiteres verboten. — Für die Stadt Lim- burg sind seitens des Magistrats die gleichen Höchstpreise für Sahne- und Landbutter festgelegt. — Laut Bekanntmachung des Kreisaußschusses wird die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Kreise Limburg von heute an verboten. Das Verbot be- zieht die Verfuhrung der Bevölkerung unseres Kreises mit Kar- toffeln. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Mo- naten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Aus Wiesbaden

Hohenzollerntag

Anlässlich der Feier zum 500-jährigen Hohenzollern-Jubiläum tragen die hiesigen, hiesigen und viele Privatgebäude Fahnenmasten. In den Schulen fällt der Unterricht aus; die oberen Klassen versammeln sich zu einem Festakt.

Die Hohenzollern und ihr Werk

So betitelt sich ein Werk aus der Feder von D. Hinke, welches von der Regierung in Ansbach zur Anschaffung für Lehrer- und Schülerbibliotheken und als Preis für fleißige und befähigte Schüler empfohlen wird. Den abfälligen Kritiken und dem Er- staunen über die amtliche Empfehlung dieses Buches, die ander- wärts erschienen sind, können wir uns nur anschließen. Gegen die amtliche Empfehlung müssen wir Einspruch erheben. Ist es „volle Berücksichtigung der Forderungen der Wissenschaft“ (diese Worte stehen im Vorwort der Königl. Regierung), wenn der Verfasser den Erzählstoff von Drost-Büsching einen „fanta- stischen Ultramontanen“ nennt? Wenn bei ihm der Oberrhein als „ultramontane Streichkraft“ ist? Wenn er unser deutsches Kaiserthum als „ein protestantisches“ bezeichnet? Bis IX. ist ein „eifervoller Führer der streitenden Kirche“, die

will“, sagte er ruhig. „Hatten Sie den Blick nicht immer auf mich gerichtet und sehen Sie nicht hinunter.“

Mit dem linken Arm trug er sie und mit dem rechten hielt er sich an der Leiter fest, so stieg er langsam hinunter.

Von unten hatte man sein Treiben beobachtet und jede seiner Bewegungen mit ängstlicher Spannung verfolgt.

Dübner war einen Teil der Leiter hinaufgekrochen, um seinem Herrn zu Hilfe zu kommen. Er breitete seine starken Arme aus und der Fürst, der ihn bemerkt hatte, ließ die teure Last langsam in seine Arme gleiten.

Sie war gerettet. Es war die höchste Zeit, denn schon hatten die Flammen von dem Baume aus den obersten Teil der Leiter erreicht.

Sie war gerettet und ein unendliches Glücksgefühl überlief ihn. Er hatte sich schon mehrmals in seinem Leben in ver- zweifelten Situationen befunden, und immer hatte ihn seine Geliebte gerettet. Ein solches Gefühl des höchsten Glückes hatte er aber nie dabei empfunden. Das Feuer hatte jetzt die Leiter ergriffen, noch keine fünf Sekunden verfloßen und dennoch war es den Flammen in diesen fünf Sekunden gelungen, sich durch das Holz hindurchzufressen.

Das obere Ende brach durch und Derresheim stürzte mit der Leiter auf die brennende Decke, gerade in dem Moment, als Dübner seinen Fuß auf die Erde setzte.

Mit einem knallenden, prasselnden Geräusch schlug er auf den Boden; jeder, der es hörte und sah, wurde von Entsetzen er- griffen.

Er hatte noch für einige Augenblicke die Besinnung, er sah noch, daß eine weiße Gestalt neben ihm kniete und seine Hände an ihr Herz drückte, dann wurde alles schwarz um ihn her.

(Schluß folgt.)

Gedenkt der Kriegswitwen und -Waisen!

Dankt den gefallenen Helden!

Betätigt Euren Opfersinn am

Eisernen Siegfried!

Theater, Kunst, Wissenschaft

Alle solche, welche die betrübende Beobachtung gemacht haben, daß sie ihre Kraft verlieren, sollten sich sofort aus der nächsten Apotheke die ärztlich glänzend beurtheilten Regivan-Tabletten besorgen. Ein Triumph der Wissenschaften. Erfolg wird garantiert.

